

Predigt zum Patrozinium St. Franziskus am 5./6. Oktober 2024 in St. Franziskus (27. So.i.Jk/B)

Les.: Gen 2,18-24; Ev. Mk 10, 2-16

Vom Barfuss gehen

Liebe Schwestern und Brüder,

in Rom gibt es gegenüber dem Lateran ein großes Denkmal, an dem einem auf Augenhöhe zunächst zwei barfüßige Fußsohlen ins Auge stechen. Wenn man genauer hinschaut, was zu diesen beiden Füßen gehört, erkennt man an ihren Kutten, dass es Franziskaner sind. Es stellt dar, wie Franziskus mit einigen Gefährten nach Rom kommt, und den Papst, der zu dieser Zeit noch im Lateran residiert hat, um die Anerkennung seiner Ordensregel zu bitten.

Am Freitag haben wir den Gedenktag des heiligen Franziskus gefeiert. Er war einer, der der Natur sehr verbunden war, was wir unter anderem auch daran sehen, dass er barfuß nach Rom geht, mit seinen Füßen direkten Kontakt zur Erde hat. Die heutigen Lesungstexte sprechen auch davon, wie in der ganzen Schöpfung die Liebe Gottes drin steckt, wie wir alles, was er geschaffen hat, sehen dürfen als etwas, was er aus Liebe zu uns Menschen gemacht hat. Das macht uns auch das Erntedankfest bewusst, das wir in diesen Wochen feiern. Ich will daher versuchen mit Hilfe des Heiligen Franziskus und den heutigen Lesungstexten die Brücke zu schlagen zu einem Leben, das mit der Schöpfung und dem Schöpfer verbunden ist.

Franziskus – ein Mensch, der mit der Schöpfung, der Natur sehr verbunden war. Sie kennen die Darstellung, wie er den Vögeln predigt. Das ist auch eines der Fresken in der Basilika von Assisi. Franziskus war ein sehr offener, empfängernder Mensch für alles um ihn herum. Durch vieles in der Natur sprach zu ihm der Schöpfer. Er hat mit den Vögeln geredet, er hat auf einem Ast musiziert – wie auf dem neuen Franziskusheft das Titelblatt ist – er war barfuß unterwegs; so konnte der Sonnengesang entstehen, welcher ein großartiger Lobpreis auf die ganze Schöpfung ist. Für ihn war klar: Diese Natur kann nur von Gott geschaffen sein in ihrer Vielfalt, ihrer Pracht und Schönheit.

Wenn wir den Sonnengesang näher anschauen, dann sehen wir aber auch, dass er Gott nicht nur für die Elemente, die Planeten, die Pflanzen, die Tiere preist, sondern dass es ihm auch um den Menschen geht. Auch der Mensch ist Teil der Schöpfung. In der heutigen Lesung hören wir, dass der Mensch aus dem Ackerboden gemacht ist. Das macht deutlich, dass der Mensch Teil der Natur, Teil der Erde ist. Und Gott gibt dem Menschen den Auftrag, den Tieren Namen zu geben. Dem Menschen kommt eine besondere Rolle zu innerhalb der Schöpfung. Und dann wird berichtet, dass Gott den Menschen nicht allein lassen will, dass er ihm ein Geschöpf an die Seite stellt, das gleichwertig ist, dass dem Mann die Frau an die Seite gestellt wird. Es geht also von vorneherein um ein Miteinander der Menschen. Dieses Miteinander in der Ehe wird auch im heutigen Evangelium dahingehend vertieft, dass die beiden, die in Gott verbunden sind, nicht einfach zwei sind, die einen gemeinsamen Weg gehen, sondern wirklich ein, eine Einheit. Das ist noch einmal eine andere, intensive Form von Gemeinschaft.

Auch im Sonnengesang hören wir vom Zusammenleben der Menschen. Franziskus preist jene, die verzeihen können, die Schwachheit, Leid und Qual aushalten können. Er kann dies tun, weil er selbst so gelebt hat, weil er viel bei den Menschen war, als Bettelmönch auf die Gaben anderer angewiesen war und sich dabei oft schwach gefühlt hat. Er hat den ganzen Menschen gesehen: Den Menschen in seiner Schwachheit, mit seinen Fehlern, die er anderen verzeihen konnte. Auch das Leid und das Scheitern klammert er nicht aus. Denn Jesus ist diesen Weg des Leidens und Scheiterns

vorausgegangen. Franziskus hat ihn selbst erlebt an seinem Leib und mit den Wundmalen erlebt, dass sein Erlöser lebt.

Auch die Vergänglichkeit allen Lebens kommt in seinem Lobgesang vor. Bruder Tod gehört für ihn zur Schöpfung, auch das Sterben gehört für ihn zum Leben dazu. Denn der irdische Tod kann dem Leben nichts anhaben, weil auf den Tod in der Auferstehung neues Leben folgt. Franziskus weiß, dass ihm auch dieses neue Leben verheißen ist.

So ist sein Glaube getragen von einem großen Geerdet-Sein. Barfuß ist er direkt auf dem Boden, verbunden mit der Mutter Erde, zu deren Schöpfung er auch gehört. Barfuss schottet er sich nicht ab in einem von der Klimaanlage immer gleich temperierten Raum, sondern bleibt sensibel für Kälte und Wärme, Nässe und die verschiedensten Beschaffenheiten des Bodens. Er hat keine Angst vor den wechselnden Pfaden und den unterschiedlichen Lebenssituationen, weil er grenzenloses Vertrauen in seinen Schöpfer, seinen Erlöser und Heiland Jesus Christus hat.

Franziskus hat mit seiner „neuen Armut“ damals in der Kirche viel bewegt. Er hat die Kirche buchstäblich wieder aufgebaut, weil er sie weggeführt hat von den Äußerlichkeiten, von äußeren Zeichen der Macht hin zu einer tiefen Einheit in Christus.

In dieser lebendigen Beziehung zu Christus liegt in meinen Augen auch der Schlüssel für unsere heutige Kirche. Ich war mal bei einem Kurs „einfacher Seelsorge“ dabei. Eine lebendige Beziehung Jesus Christus ist unverzichtbar, damit einfachere Seelsorge gelingen kann. Der Heilige Franz kann uns da Vorbild sein, barfuss, unmittelbar wahrzunehmen, was im Argen ist, unmittelbar bei den Menschen da zu sein. Das wird uns vor viel Aktionismus bewahren, dem dieses innere Pünktchen, diese Christusbeziehung fehlt, wenn wir uns einüben in dieses einfache unmittelbare Dasein und Wahrnehmen.

Ich glaube, wir brauchen nicht noch schnellere und tollere Schuhe, um alles in der Pastoral am Laufen zu halten, sondern den Mut, barfuß zu gehen in Verbundenheit mit unserem Schöpfer und dem Mensch geworden Gottessohn Jesus Christus. Dann bekommen wir vielleicht manchmal nasse Füße oder kalte Füße, aber das regt die Durchblutung und damit auch die Lebendigkeit an und hilft uns aus der Komfortzone zu kommen. Und vor allem wird es uns zu einer lebendigen Kirche verhelfen. Amen.